

Auch hier keine Spur einer Kritik am Gedanken der Wiedergeburt als solchem, sondern lediglich an den unwissenschaftlichen Anschauungen Hauffes, an dessen «*eigenen Gedanken*». Das zeigt noch eindringlicher die Fortsetzung: «Man könnte mit demselben Recht wie obigen Satz auch den niederschreiben: Wenn die Pflanze Wachstum und Ernährungsfähigkeit hat, warum sollte sie nicht auch Seele haben?»

Steiner ist ein Gegner solcher ins Leere spekulierender, unwissenschaftlicher Anschauungen, nicht des Reinkarnationsgedankens als solchen. Das zeigt auch der Schlusssatz: «Auch an anderen Orten sind Stellen aus philosophischen Schriftstellern zitiert, die mit der Metempsychose nicht das Geringste zu tun haben und die nicht verstanden und aus dem Zusammenhange gerissen sind.»

Nur ein in Vorurteilen befangenes Denken wird den «Satz des Anstoßes» inhaltlich auch auf den Hauptgedanken *Lessings*, den Reinkarnationsgedanken, beziehen wollen, den Steiner doch gleich eingangs ausdrücklich zu den tiefsinnigen Gedanken zählt.

Es stellt sich also heraus, dass sich Christoph Lindbergs gravierende Widerspruchs-Behauptung als vollkommen unnachweisbar erweist – und letztlich nach dem pseudo-wissenschaftlichen Hauffeschen Muster gebaut ist:

«Warum sollte nicht?» (Warum sollte Rudolf Steiner nicht binnen weniger Jahre in wichtigsten Dingen ganz widersprüchliche Auffassungen vertreten?) Im Übrigen lassen Lindbergs und Guts Behauptung Steiners eigene Darstellung, die er im *Lebensgang* am Ende seines Schaffens über sein Verhältnis zur Reinkarnation gegeben hat, als objektive Unwahrheit oder gar als nachträglichen *Schwindel* erscheinen. Aber auch hier werden Geister wie Lindenberg, Gut & Co wohl einfach fragen: «Warum sollte nicht?»

Wenn Gut in seinem Büchlein suggeriert, Steiner spreche von «entgegen gesetzten Anschauungen *als der Reinkarnation*», so ist das hinzugesetzte *als der Reinkarnation* reine Willkür, oder einfach die Lindenberg nachgeplaperte Fehlinterpretation.

Es gehört zu den traurigen Zeichen des gegenwärtigen Zustands der anthroposophischen Bewegung, dass alte gravierende, längst widerlegte Fehl-Behauptungen in pseudo-kritischer Pose und in leichtfertigster Weise neu aufgewärmt und von einem Verlag verbreitet werden können, der vorgibt, dem Werk Rudolf Steiners dienen zu wollen.

Thomas Meyer

Dieser Aufsatz wurde in den 90er Jahren publiziert und für den *Europäer* überarbeitet.

«... außer der maßlos mystifizierten Philosophie der Freiheit»

Taja Gut, *Wie hast du's mit der Anthroposophie? Eine Selbstbefragung*, Pforte 2010 (Label des R. Steiner Verlages)

Der Klappentext beginnt so: «Thema dieser kein Tabu scheuenden «Selbstbefragung» ist das ganze Spannungsfeld, in dem sich ein Zeitgenosse bewegt, dem die Anthroposophie vertraut ist, dessen Leben und Interessen sich aber nicht auf deren Kreis beschränken.» Dieser Satz enthält viele Elemente, die Interesse wecken, aber auch Einiges ahnen lassen.



tiken von Rudolf Steiner und der Anthroposophie (eine kleine Auswahl):

- «Ich stelle fest, dass Steiner auch 150 Jahre nach seiner Geburt noch immer ziemlich verquer in der abendländischen Kulturlandschaft steht, Vogelscheuche von der einen, Ikone von der anderen Seite. (...)
- Eine seiner penetranten Redewendungen lautet doch (...)
- Wenn man die Floskel «unbefangen» – noch so ein Lieblingswort von ihm – betrachtet (...)
- Er ertränkt ja seine Zuhörerschaft geradezu in einer Flut von «Mitteilungen aus der geistigen Welt»»

Im zweiten Teil geht es in gleicher Art weiter:

- «Steiner ist zweifellos einer der wirkungsmächtigsten Parias der Geschichte.
- Selbstkritische Reflexionen sind ihm, so viel ich sehe, fremd.
- Er korrigiert sich nicht in seinen Äußerungen, auch wenn

Das Buch ist in sieben Kapitel eingeteilt, die keine Titel haben. Im ersten Kapitel finden wir folgende Charakteris-

sie früheren widersprechen, nimmt nichts zurück, auch offensichtliche Irrtümer nicht ... (...)

- (...) seiner Fehlbesetzung als Philologe bei der Herausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften
- Vertuschungen? Die zum Teil bis in die Editionspraxis der «Gesamtausgabe» hinein wirkten.
- Wie gesagt, auch wenn das editorische Verfahren aus der Sach- oder Notlage heraus begreiflich ist, so zeigt sich hier, wie mir scheint, der eigentliche Pferdefuß der anthroposophischen Lehre ...»

Im vierten Kapitel fragt das vom Autor als Dialogpartner eingeführte Alter Ego: «Was gibt dir eigentlich das Vertrauen in den Menschen Rudolf Steiner?» – und der Autor antwortet: «sein Gesicht, letztlich, glaube ich, wie ich es von fast allen vorhandenen fotografischen Porträts her kenne. Das Unangestregte, Unasketische, Nachdenkliche darin; die Wärme und Entschiedenheit, die es ausstrahlt; die klaren, «fast unheimlich bewussten» Augen; das – abgesehen von der Halsbinde – Zeitlose seiner Erscheinung.»

Sofort geht es aber wieder im alten Ton über Steiner weiter:

- «Die Krux bei Steiner besteht in seiner Verbindung von unbestreitbar praktischem, logischem Denken mit dem, was er mit dem unglücklichen Ausdruck «übersinnliche Wahrnehmung» bezeichnet.
- Als Ch. Lindenberg, ein gestandener Anthroposoph wohl gemerkt, 1970 als Erster mit einer kleinen Schrift über «Rudolf Steiners Zugang zum Christentum» äußerst vorsichtig auf gewisse Widersprüche in Steiners Selbstdarstellung hinwies, erhob sich unter Anthroposophen ein, wie man so schön sagt, Sturm der Entrüstung.
- Dass sein «Frühwerk», außer der maßlos mystifizierten *Philosophie der Freiheit* (und diese auch nur in der kompatibilisierten Neuauflage von 1918), von den Anthroposophen praktisch nicht zur Kenntnis genommen wird, wie ebenfalls ein Blick auf die Verkaufszahlen zeigt, erscheint mir symptomatisch: Es ist eine Art ideologischer Selbsterhaltungstrieb.
- Dieser unsägliche Hang zum Absoluten! Egal ob Feldweg oder Autobahn: Er fährt unbeirrbar mit Bleifuß, auch da, wo er sich selber als Geisterfahrer entgegenkommt.
- Nicht minder peinlich ist es, wenn noch der unbeholfensten Phrase ein spirituelles Kompositionsgeheimnis untergeschoben wird ...
- Er war kein Philologe. Kaum ein Zitat, das er wiedergibt, ist exakt.
- Er ist da oft unbefangen tendenziös. Mit fatalen Folgen.»

Dann folgt eine doch überraschende Aussage auf die Frage des Alter Ego, warum der Autor sich dennoch auch öffentlich mit Steiner beschäftige:

«Weil ich ihm eine Menge verdanke und ihn nach wie vor

Alles ins Persönliche übersetzen

«Viel bequemer ist es, die ganze Sache auf das persönliche Gebiet hinüber zu spielen; nicht über dasjenige zu sprechen, was in der Geisteswissenschaft gesagt wird, sondern über allerlei anderes zu sprechen. Und das, sehen Sie, das ist gerade dasjenige, was in der Gegenwart, in unserer unmittelbaren Gegenwart heute versucht wird und in den nächsten Zeiten immer mehr versucht werden wird, und worauf ich einmal doch Ihre Aufmerksamkeit hinlenken möchte. Denn es wird dazu führen, dass zahlreiche Unzufriedene, die immer wiederum aus persönlichen Gründen unzufrieden werden innerhalb unserer Gesellschaft, leicht zu Werkzeugen gemacht werden können für diejenigen, die Anthroposophie aus der Welt schaffen wollen, aber es nicht auf dem ehrlichen Wege anstreben (sie würden auch nicht ans Ziel gelangen auf dem ehrlichen Wege), die nicht wissenschaftliche Diskussionen anstreben, sondern den ehrlichen Weg meiden; dafür aber danach streben, gewissermaßen irgendeinen Skandal der geisteswissenschaftlichen Bewegung anzuhängen und alles ins Persönliche zu übersetzen.»

(Rudolf Steiner in GA 254, Vortrag vom 11.5.1917)

für einen höchst inspirierenden Menschen halte; weil man es sich eigentlich nicht leisten kann, seine Einsichten nicht in Betracht zu ziehen; und weil ich mir Gerechtigkeit für ihn wünsche, freies Geleit.»

Zitate aus dem Zusammenhang zu reißen und aneinander zu reihen, so wird durch das ganze Buch verfahren. Oft folgt darauf ein reißerischer, seltsam berührender Kommentar.

Alles nach dem Stil, wie Heyer in seinem Standardwerk *Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft* (Perseus, 2008, S. 117) über die Gegner Steiners schreibt: «... da behauptet er vorsichtigerweise nicht geradezu, sondern deutet an, fragt, vermutet; aber was er so andeutet, fragt, vermutet, das setzt sich – weiß er – mit um so stärkerer suggestiver Kraft in der rege gewordenen Phantasie des harmlosen Lesers fest.»

Dieses Treiben charakterisiert R. Steiner schon am 27.10.1917 so: «Dazu müssen natürlich zuerst die Weltanschauungen, die Auffassungen der Menschen verworren gemacht werden, die Begriffe, die Vorstellungen müssen zunächst verkehrt werden. Und hier ist ein ernstes Gebiet, auf das man sehr wachsam hinschauen soll.» (GA 177)

Abschließend sei eine Frage an die Herren Bohlen, Bhend, Schär und Stauffer (Verwaltungsräte des R. Steiner Verlages) erlaubt: Wie passt dieses Buch zum im Handelsregister eingetragenen Vereinszweck «Verein zur Erhaltung, Erforschung und Veröffentlichung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner»?

Marcel Frei